



IMPRESSUM

Herausgeber:

Verein für Heimat- und Brauchtumspflege
Brühl / Rohrhof e.V.
Erzbergerstraße 45 · 68782 Brühl
Tel. 06 202 - 73 73 4

Redaktion:

Dr. Volker Kronemayer

Erscheinungsdatum:

November 2022

Auflage:

250 Stück

Gestaltung Umschlag:

Hauck Grafik-Design, 68782 Brühl

Druck:

Media-Express, Schwetzingen

Bildnachweis:

Verein für Heimat- und Brauchtumspflege
Brühl / Rohrhof e.V.

**Nachdruck und Vervielfältigung – auch
auszugsweise – nur mit schriftlicher
Genehmigung des Vorstandes!**



Bildunterschrift ...?

Schwetzingen Wiesen

**182 Jahre Wasserbautechnik im Dienst der Landwirtschaft
(1781 bis 1963)**

Schwetzingen Wiesen

182 Jahre Wasserbautechnik im Dienst der Landwirtschaft (1781 bis 1963)

Autor: Volker Kronemayer

Erläuterungen zum Titelbild:



Bild01

Im Gasthaus „Zum Hirsch“ in der Hauptstr. 11 (links hinten) wurde um 1939 der Betrieb eingestellt. 1956 wurde das Haus umgebaut. Das mit Heu beladene Pferdefuhrwerk gehörte zu einem der großen Bauernhöfe, die in den 1940er und 1950er Jahren in der Hauptstraße ansässig waren. Das waren auf der rechten Straßenseite zwei, auf der linken fünf Höfe: Nr. 13 Bürgy, Nr. 15 Zobeley, Nr. 28 Heinrich Ding, Nr. 34 Josef Schäfer, Nr. 36 Ewald Dahlhaus; Nr. 38 Alois Manhart, Nr. 40 Albert Wegele.



Bild02

Familie von Fritz Hoffmann aus Schwetzingen bei der Heuernte in den Schwetzingen Wiesen 1946. Albert Fichtner auf dem Wagen, Karl Hoffmann (2. v.l.).



Bild03

Die Baumgruppe links markiert einen nicht verfüllten Bombentrichter aus dem zweiten Weltkrieg. Teile des umfangreichen Flakrings um Mannheim-Ludwigshafen waren auch nahe Brühl installiert. Ein Scheinbahnhof, im Volksmund als „Negerdorf“ bekannt, befand sich ebenfalls auf der Gemarkung Schwetzingen Wiesen.

Einführung

Das weiträumige Gelände zwischen dem Brühler Ortsrand und dem Rhein dient heute vielen Besuchern als Naherholungsgebiet. Es wird von Landwirten wirtschaftlich genutzt, ist in Teilen Landschaftschutzgebiet und in Teilen Naturschutzgebiet. Es gehört zu den Gemarkungen dreier verschiedener Gemeinden (Schwetzingen, Brühl, Edingen-Neckarhausen). Das Land Baden-Württemberg ist ebenfalls Eigentümer an Bodenfläche und vertritt seine Interessen im Wasser- und Bodenverband Schwetzinger Wiesen. Die KABAS (Kommunale Aktionsgemeinschaft zur Bekämpfung der Schnakenplage) e.V. fliegt im Sommer ihre Einsätze. Und der amtierende Wiesenhüter nimmt vielfältige Aufgaben wahr, darunter auch den Phänologischen Dienst, i.e. die Meldung des Blühbeginns bestimmter Pflanzen im Frühjahr.

Seine auch noch heute sichtbare Prägung erhielt diese Landschaft im 18. Jahrhundert. Der Leimbach floss, von Schwetzingen kommend, auf der Höhe des Gewanns Insel um die Brühler Gemarkung, dann zwischen der Görn und der Hauptstraße und unterquerte in einer Kehrtwende die Ketscher Straße etwa in Höhe des heutigen Konkordia-Platzes. Hier, nunmehr auf Schwetzinger Gemarkung gelegen und heute dem Verlauf der Mühlgasse entsprechend, leitete man linker Hand einen Mühlkanal ab. Das Wasser trieb nachfolgend die unterschlächtigen Wasserräder der Stegmühle an, die im heutigen Wohngebiet zwischen Mühlgasse und Ketscher Straße stand. Etwa hundert Meter nördlich davon, im heutigen Wohngebiet Fasanerie, errichtete man 1776 ein Schlösschen und entnahm dem Leimbach Wasser für die Kanäle, welche diese Anlage um- und durchflossen. In nördlicher Richtung schloss sich ein Forsthaus an, das jedoch nicht lange bestand. Zwischen Stegmühle und Fasanerie entstand um 1780 das Wiesenhüterhaus, heute Mühlgasse 8, ein späterer Bau. In dessen Nähe wurde das Wasser für die Wässerwiesen entnommen, die sich von hier bis an den Rhein erstreckten und auf Schwetzinger Gemarkung liegen. Dem folgte schließlich ab 1780 das weitläufige System der Wässerwiesen zwischen der Mühlgasse und dem Rhein. Am Eingang zu diesem Kanalsystem der Schwetzinger Wiesen wurde nun das Wohnhaus der Wiesenhüter - das Wiesenhüterhaus - errichtet. Eine kurze Strecke verlief parallel dazu der Mühlkanal. Und wenige Meter davor zweigte die Einleitung zu den Rohrwiesen ab, die auf diesem Abschnitt unmittelbar an der Grenze zwischen Brühler und Schwetzinger Gemarkung verlief.

Das Landschaftsbild am Rhein um 1780

Zwischen 1779 und 1781 wurde auf der Schwetzingen Gemarkung ein umfangreiches Be- und Entwässerungssystem angelegt. Das heute noch am besten erhaltene äußere Zeichen dieser Anlage ist ein Steinmetzzeichen in der Mittelschließe mit der Jahresangabe 1781 und den bisher noch nicht aufgelösten Initialen MH sowie der Ligatur CP für „Curpfalz“.

Die Be- und Entwässerung von Wiesen entlang des Rheins ist schon seit dem 14. Jahrhundert nachweisbar. Manche Anlagen sind noch älter. Oft waren es hohe Grundwasserstände, die dazu führten, dass der Wasserstand stagnierte oder das Wasser nur langsam abfloss. Denn im Lauf der Jahre hatte der Bau von Dämmen entlang des Flusses dazu geführt, dass sich der Wasserspiegel bis zu 10 m gehoben hatte. Das Gelände, sofern nicht von Auenwäldern bewachsen, versumpfte. Die auf diesen Böden wachsenden Schilf- und Sauergräser konnten allenfalls als Streu genutzt werden.¹ Zu den ältesten Gräben dieser Art gehört der Silzgraben im Hockenheimer Rheinbogen.

Frühere Maßnahmen zur Entwässerung der Rheinniederung andernorts waren allerdings nicht durchgängig erfolgreich. Dies zeigt ein Blick auf den Karl-Ludwig-See bei Ketsch. Unter Kurfürst Ludwig VI. in den 1570er bis 1580er-Jahren angelegt, führten rechtliche Auseinandersetzungen mit der Hofkammer dazu, dass der See verlandete und versumpfte. Auch der Seebach, der den See speiste, und dessen Ufer wurden nicht mehr regelmäßig gereinigt. Dazu kamen noch kriegerische Auseinandersetzungen wie der Polnische Erbfolgekrieg (1733 bis 1735), der die Festung Philippsburg und das Umland in Mitleidenschaft zog und zur Zerstörung der Kraich- und Seebachbrücken führte. Schließlich waren in der Regierungszeit von Kurfürst Karl Philipp (1716 bis 1742) der Karl-Ludwig-See soweit verlandet und der Seebach mit seinen Ufern soweit zugewachsen, dass sie nicht mehr zu bewirtschaften waren.² In der Regierungszeit Carl Theodors, der ab 1778 in München residierte, wurden die Gräben 1784 wiederhergestellt - aber nur noch zur Bewässerung der Hockenheimer Wiesen und Felder.³

Das Landschaftsbild der Rheinniederung bestimmten ausgedehnte Weiden: Sie lagen erhöht in Rheinnähe oder am Hochufer in Bereichen, die wegen der zahlreichen Überschwemmungen weder als Wiesen noch als Äcker genutzt werden konnten. Aber selbst der Rohrhofer Sprauwald eignete sich wenig für die Weidwirtschaft. Als 1766 ein Teil davon für den Bau des Lustschlösschens Fasanerie abgegeben werden musste, wurde es so beschrieben⁴: „in einem zur hellft lauterem Kieß und sandigt, mithin zum weydtgang wenigen dienenden Boden bestanden.“ Ob allerdings, wie in anderen Bereichen am Rhein, der Boden in den tieferliegenden Bereichen vorwiegend sumpfig

¹ Thomas Kuppinger, Die Rheinbegradigung. Beweggründe und Auswirkungen auf Natur und Landschaft, in: Sybille Heidenreich / Uwe Heidenreich / Volker Kronemayer (Hg.), Natur – Kultur – Wildnis, Entwicklung der Kulturlandschaft und die Zukunft der Wildnis in Baden, Schriftenreihe des Landesvereins Badische Heimat Bd. 13, Freiburg i. Br. / Berlin 2018, S. 109ff.

² Karl Frei, Oftersheim, Streifzüge durch die Geschichte eines kurpfälzischen Dorfes, Oftersheim 1989, S.664ff. Robert Fuchs, Heimatchronik der Gemeinde Ketsch, Ketsch 1990, S. 241ff.

³ Frei, Op. cit., S. 369.

⁴ Ralf Strauch, Sonnenstrahlen und Kriegsschatten. Das 18. Jahrhundert, in: Verein für Heimat- und Brauchtumspflege (Hg.), Brühl und Rohrhof. Das Heimatbuch, Brühl 2007, S. 143.

war – eine Landschaft, von der man sich noch heute in der Marlach im Hockenheimer Rheinbogen ein Bild machen kann – ist fraglich. „Der Wald nahm in der Rheinniederung große Flächen ein. Vor allem in den großen, regelmäßig überschwemmten Mäanderinnenfeldern fanden sich alle Auenwaldtypen von der Hartholzaue in höher gelegenen Bereichen bis zur Weichholzaue am Stromufer und auf Inseln im Strombett. Im verlandeten Altrhein am Rand der großen Buchten konnten sich Erlenbruchwälder entwickeln. ... Bei der Nutzung der Wälder dominierten Nieder- und Mittelwaldwirtschaft sowie Waldweide und Schweinemast.“⁵ So fügt es sich gut ins Bild, dass der erste Wiesenhüter, Johann Wilhelm, als Berufsbezeichnung Viehhüter angab (s.u.). Die Wiesen auf der Gemarkung Schwetzingen alleine brachten wohl durchgehend wenig Ertrag: *„Die Summe aller in der Gemarkung liegenden Wiesen betrug 943 Morgen in schlechter Lage.“*⁶

Der Bevölkerungsdruck um 1780

Dass die Wasserbaumaßnahmen in Angriff genommen wurden, nachdem der Mannheimer Hof Carl Theodors nach München umgezogen war, macht deutlich, dass die Wiesenbewirtschaftung nichts mit der Hofhaltung in Schwetzingen zu tun hatte. Gleichwohl dürfte die Zunahme der Bevölkerung in Schwetzingen, Brühl und Ketsch im Laufe des 18. Jahrhunderts der ausschlaggebende Faktor gewesen sein. Der Abzug des Hofstaates aus Schwetzingen 1778 führt zwar zu einem – kurzfristigen – Rückgang um 80 Personen. Die Einwohnerzahl fiel von 1.538 Personen. auf 1.458 im Jahr 1784⁷. Im Jahr 1800 war diese bereits wieder auf 2.087 Einwohner angewachsen.⁸

In den umliegenden Gemeinden verlief die demographische Entwicklung vergleichbar. In Brühl wohnten im Jahr 1707 64 Einwohner; 1726 waren es 100, und im Jahr 1786 244. „Ende des Jahrhunderts wurde die 300-Einwohner-Marke überschritten. Die Bevölkerungszahl hatte sich in hundert Jahren fast verfünzfach.“⁹ Die Gemeinde Ofersheim, am Leimbach oberhalb von Schwetzingen gelegen, verzeichnete 1727 noch 203 Einwohner, 1783 waren es bereits 505, und im Jahr 1800 zählte die Gemeinde 635 Einwohner.¹⁰ Und für Ketsch, das bis zur Auflösung der Kirchenfürstentümer 1803 zum Bistum Speyer gehörte, ergaben die Volkszählungen für das Jahr 1730/31 insgesamt 295 Einwohner; 43 Einwohner aus dem Angelhof mitgezählt. Um 1800 zählte man, einschließlich Angelhof und Insultheimer Hof, 437 Einwohner.¹¹

⁵ Kuppinger, op. cit., S. 113

⁶ Eugen Seyfried, Heimatgeschichte des Bezirks Schwetzingen. Ein Beitrag zur Geschichte der badischen Pfalz, Schwetzingen 1925, Nd. Schwetzingen 1993, Heimatgeschichte des Bezirks Schwetzingen, Bd. 31, S. 139. *Schwetzingen* 1984, S. 34, 35.

⁷ Hans Sperber, Chronik der Stadt Schwetzingen, Schriften des Stadtarchivs Schwetzingen Nr. 21, Schwetzingen 1984, S. 34f.

⁸ Sperber, op. cit., S. 37.

⁹ Strauch, op. cit., S. 157f.

¹⁰ Frei, op. cit., S. 178.

¹¹ Robert Fuchs, op. cit., S. 132.

Vor und nach der Tullaschen Rheinkorrektur¹²

Für den heutigen Betrachter ist es erforderlich, sich den Rheinverlauf vor der sogenannten Rheinbegradigung Johann Gottlieb Tullas in Gedächtnis zu rufen. Die heutige Kollerinsel, die Vordere Koller sowie die Gemarkungen von Brühl, Rohrhof, Edingen und Schwetzingen waren eine zusammenhängende Fläche, die vom Rhein umflossen wurde.¹³ Die Mittelschließe öffnete sich daher 1781 in den Rheinbogen, der von Waldsee kam - heute der Otterstädter Altrhein.

Auch der Rheinübergang auf die linksrheinische Seite befand sich vor dem Rheindurchstich bei Ketsch. Er wurde erst 1834 nach Brühl an die heutige Anlegestelle verlegt, in deren Folge die Straße entlang der Rohrwiesen – die heutigen Straßen Weidweg und Kollerstraße – als solche angelegt wurde.¹⁴

Tulla wollte mit seinem Plan einer durchgehenden Korrektur des Rheinverlaufs, dessen ersten Teilplan er 1812 vorlegte, die massiven Überschwemmungen zwischen Kehl und Mannheim mindern und neues Land urbar machen. Die Schiffbarmachung des Flusses spielte in den Planungen keine Rolle. Auch die Bekämpfung der Malaria, die sich in den Rheinniederungen ausgebreitet hatte, war kein ausgesprochenes Ziel der Maßnahmen. Unmittelbarer Anstoß für den Beginn der Arbeiten waren die wasserreichen Jahre 1816 und 1817, die zu erheblichen Zerstörungen geführt hatten. Die Arbeiten dauerten bis 1876. Tulla selbst verstarb bereits 1828 in Paris und konnte die vollständige Umsetzung seiner Idee nicht erleben.

Die Rheindurchstiche, die letztlich zu einer Rheinbegradigung zwischen Basel und Mannheim führten, bewirkten nachhaltige Veränderungen in der Landschaft zwischen Hochufer und Fluss. Die höhere Fließgeschwindigkeit des Rheins verursachte eine Tieferlegung der Flusssohle, die sich um 6 Meter absenkte. Damit wurde das Gefälle der Bäche und Flüsse, die in den Rhein mündeten, größer. Die Böden der Rheinauen zwischen den Dämmen und dem Hochufer wurden trockener. Der Grundwasserspiegel sank. Aus „schlechten Wiesen“ wurden nun „gute Wiesen“ – ein Gewinn der Gemarkung Schwetzingen nahe dem Rhein heißt heute noch „In den Schlechtwiesen“. Handelsgewächse wie Kartoffel oder Raps konnten angebaut, Wälder konnten angelegt werden. Andererseits wurde es erforderlich, dieses Neuland zusätzlich zu bewässern.

¹² Thomas Kuppinger, Die Rheinbegradigung. Beweggründe und Auswirkungen auf Natur und Landschaft, in: Sybille Heidenreich, Uwe Heidenreich, Volker Kronemayer, Natur – Kultur – Wildnis. Naturschutz, Entwicklung der Kulturlandschaft und die Zukunft der Wildnis in Baden, Schriftenreihe der Badischen Heimat Bd. 13, Freiburg / Berlin 2018, S. 109ff, bes. S. 119.

¹³ Historischer Atlas Baden-Württemberg, Karte IV.18; s.a. https://www.leo-bw.de/media/kgf_atlas/current/delivered/bilder/HABW_04_18.jpg [Stand August 2020]. Zu den Planungen Badens und Bayerns, sowie den Einsprüchen Preußens und der Niederlande s. ibid., Eugen Reinhard, Beiwort zu den Karten IV, 18 – 19, Die Veränderung der Kulturlandschaft durch die Rheinkorrektion seit 1817, S. 4f.

¹⁴ Ortsschell' Nr. 10, Ereignisse, die heute schon „Geschichte“ sind, Brühl 2005, ohne Seitenangabe..

Fasanerie

Der Ausbau des Schwetzingener Schlosses zur Sommerresidenz des Kurfürsten Carl Theodor um die Mitte des 18. Jahrhunderts führte nicht zum großflächigen Umbruch von Wiesen in Ackerland oder zur Trockenlegung von Wiesen. Die Auswirkungen zeigten sich vielmehr in der Anlage neuer Wege nahe dem Ketscher Wald¹⁵ oder der Errichtung der Fasanerie in Brühl¹⁶.

Die kleine Gemeinde Brühl am Rand der Schwetzingener Gemarkung zog die Aufmerksamkeit des kurpfälzischen Hofes auf sich, als Carl Theodor den möglichen Erben der Kurwürde, Prinz Karl III. August, 1766 an seine Residenz holte. Für ihn suchte und fand er einen geeigneten Platz für ein kleines Lustschlösschen, die Fasanerie, auf Schwetzingener Gemarkung. Durch die tiefe Lage wurde der Außenbereich dem damaligen Geschmack der Gartenbaukunst entsprechend, durch verschiedene Kanäle und Weiher gegliedert, in denen sich dann auch, sehr zur Freude der hohen Damen und Herren, die bunt gefiederten Wasservögel tummeln konnten.¹⁷

Die Entschädigung für die enteigneten Flächen ließ lange auf sich warten. Immerhin erhielt Schwetzingen zum Ausgleich das Gewann Saumagen auf der Koller und die Hälfte der Weißgerberwiesen.¹⁸ Brühl musste bis 1777, Rohrhof bis 1806 auf die finanzielle Entschädigung warten.

Mit dem Umzug Carl Theodors nach München (s.o.) verlor auch die Fasanerie ihre Bedeutung als herrschaftliches Schlösschen. Die Gebäude blieben allerdings weiterhin bestehen, wenn auch nicht durchgängig nachzuvollziehen ist, wie Haupt- und Nebengebäude genutzt wurden. Aus dem Jahr 1789 ist belegt, dass die Fasanerie Oberförster Strauch aus Rohrbach als Wohnhaus und Dienststelle zugewiesen wurde. 1792 wurden während der Koalitionskriege Soldaten hier einquartiert. Und im Jahr darauf brannten weite Teile der Schlossanlage ab. Mit dem Abbruchmaterial wurden die Schäden am Wohnhaus repariert. 1803 bezog Förster Sartorius die Dienstwohnung, die aufwändig wiederhergestellt werden musste. 1840 aber wurde das Haus endgültig abgebrochen, das Forsthaus aufgegeben.

Der Mühlkanal

Der dem Volksmund entnommene Spottreim „In Briil do hot's net fiil, doch sie hawwä ä Miil, awwa di khead net zu Briil“ prägte sehr lange – vielleicht auch heute noch – das Bild der Gemeinde in der Öffentlichkeit.¹⁹ Dies wird der Wirklichkeit jedoch – mit einem Blick auf die Ortskarte von 1777 – nicht ganz gerecht. Denn die kartographische, dokumentarische und literarische Darstellung findet häufig unmittelbar an den Gemarkungsgrenzen ihr abruptes Ende, was der komplexen Situation von Brühl und Schwetzingen im Bereich Mühlgasse nicht entspricht.

¹⁵ Robert Fuchs, op. cit., S. 233.

¹⁶ Strauch, op. cit., S. 142.; Seyfried, op. cit., S. 350.

¹⁷ Strauch, op. cit., S. 142ff. Die Lage ist noch heute durch die Straßenbezeichnung Fasanerie gekennzeichnet.

¹⁸ Seyfried, op. cit., S. 350.

¹⁹ Auf die Geschichte der Brühler Mühlen wird hier nicht weiter eingegangen. Dazu ist auf Ortsschell' Nr. 5 zu verweisen.

Sicherlich war Brühl mit damals ungefähr hundert Einwohnern eine kleine Gemeinde und auch nicht sonderlich wohlhabend. Allerdings listet das Gebäudeverzeichnis gleich fünf Gasthäuser auf, was eindeutig über den Bedarf der Einwohnerschaft hinausging. Die Begründung dafür dürfte in einem relativen hohen Verkehrsaufkommen zu suchen sein, da die alte Geleitstraße von Speyer nach Mannheim entlang dem Hochufer des Rheins mitten durch Brühl führte²⁰. Die Fernverbindung über die Kollerfähr, die unter anderem die Salinen in Bad Dürkheim mit dem Solebad in Bad Rappenau verband, blieb bis zum Bau der Eisenbahn bestehen. Allerdings dürfte mit der Anlage der Chaussee von Mannheim nach Schwetzingen 1752²¹ Brühl einen Teil der Reisenden verloren haben.

Die Bedeutung der Mühle, die für die Landwirtschaft im weiten Umfeld wie auch für die Versorgung von Schwetzingen und der dortigen Sommerresidenz wichtig war, sorgte sicherlich für zusätzliche Besucher in Brühl.



Bild 04. Ortsplan von Brühl zwischen Hauptstraße, Neugasse und Ketscher Straße mit dem Gewann Görn und dem Leimbachverlauf im Zentrum. Die Görngasse wird gerade von der Neugasse her erschlossen. Die Karte dürfte um 1890 gezeichnet worden sein. (Quelle: HBV)

²⁰ Hist. Atlas B.-W. Blatt IV-22,; <http://www.leo-bw.de/themen/historischer-atlas-von-baden-wuerttemberg/entwicklung-der-kulturlandschaft-und-siedlungsgeschichte>

²¹ Karl Stiefel, Baden 1648 bis 1952, Karlsruhe 2 Aufl. 1979, S. 1413; f.J.Baer, Chronik über Straßenbau und Straßenverkehr im Großherzogtum Baden, 1878, S.88f.

Die Wässerwiesen

Das technische System

Aus dem Jahr 1934 liegt ein detaillierter Plan der Be- und Entwässerungsgräben sowie der Schleusen in den Schwetzinger Wiesen und der Vorderen Koller vor.

Der Umfang der Anlage und seine Zweiteilung in einen Teil nördlich des Leimbachs und einen Teil südlich davon sind gut zu erkennen. Eingezeichnet sind die Be- [blau] und Entwässerungsgräben [rot]. Die Gräben sind in alphabetischer Reihenfolge mit den Buchstaben A bis P gekennzeichnet. Die fortlaufenden Nummerierungen kennzeichnen die Stellen einzelner Bauwerke im Grabensystem. Die Pfeile markieren die Fließrichtung des Wassers.

Ausgangspunkte sind die Ableitungen A und J vom Leimbach unmittelbar nach der Unterquerung der Ketscher Straße in Höhe des Wiesenhüterhauses in der Mühlgasse. Die durchnummerierten Buchstabenfolgen A bis H und M bis P folgen der Fließrichtung der Gräben Richtung Rhein nördlich des Leimbachs. Die Buchstaben J, K und L südlich davon. Die Fischteichanlagen der Domäne in der Vorderen Koller sind zwar im Lageplan noch eingetragen, wurden allerdings 1933 aufgegeben.

Folgt man der Linie A bis A₇, so findet man sich auf dem heutigen asphaltierten Weg vom Überweg über den Hochwasserdamm am Ende der Mühlgasse bis zu dessen Ende an der Teufelsbrücke. Hier beginnt das Naturschutzgebiet. Die Querverbindungen von A₄ nach C und A₆ nach C₁ verbinden heute diesen Weg mit dem Wanderweg unterhalb von Rohrhof. Der Wanderweg entspricht der Strecke zwischen C und C₁.

Die Gräben A, B bis B₂, C, D und E sowie J und K führen den Verteilerrinnen das Wasser des Leimbachs zu. Die Gräben B₂ bis B₁₀, E₂ bis E₈, F₁, G über G₁ bis E₆ und H bis E₅ sowie L dienen der Entwässerung.

Der Bereich zwischen Kreuzdamm und dem Rhein mit den Markierungen M bis P ist heute Naturschutzgebiet.

Als Hochwasserschutzdämme hinter dem Rheindamm liegen der Sommerdamm (von B₈ bis O₁/E₂) und der Kreuzdamm (von C₂/B₄ bis E₂). Letzte Barriere gegen den Rhein ist das Hochufer entlang dem Weidweg, der Ketscher Straße und der Rohrhofer Straße bis zum Wanderweg nach Rohrhof. Die Höhenlinie verläuft auf etwa 100 m ü. NN.

Die Mühlgasse liegt auf ca. 96 m ü. NN. Die Teufelsbrücke liegt bereits auf 93m ü. NN. Die Mittelschließe auf 92 m und der Rhein bei Normalwasser auf 91 m ü. NN. So nützt das Grabensystem das natürliche Gefälle vom Leimbach in der Mühlgasse bis zum Rhein für die Be- und Entwässerung aus und kann auf technische Hilfsmittel wie Pumpen verzichten.

Für dieses Be- und Entwässerungssystem legt man um 1780 ein Grabensystem von insgesamt zehn Kilometer Länge an: fünf Kilometer zur Bewässerung, fünf Kilometer zur Entwässerung. Daneben werden 1780 vier Kilometer Schutzwälle angelegt; 1.880 Grenz- und Flursteine gesetzt; 73 Einzelbauwerke errichtet; 15 mit Ketten und Balken regelbare Schleusen gebaut. Einige wenige Artefakte sind noch erhalten und sollen hier kurz vorgestellt werden. Einige Bauwerke des alten Bewässerungssystems sind noch erhalten und fallen dem Wanderer oder Radfahrer auf.

Der Einlass des Leimbachs liegt verborgen unter der Straßendecke vor der Mühlgasse 8. Das System beginnt an seinem höchsten Punkt, dem Einlass in der Mühlgasse auf 96 m ü. NN. Der Stollen wurde 2017 bei einem Einbruch der Straßendecke wiedergefunden und dokumentiert.²² Die Sohle des übermauerten Kanals liegt etwa 1,50 m unter der heutigen Straßendecke und ist sorgfältig mit Platten aus rotem Sandstein ausgelegt. Die Seitenwände sind mit behauenen Sandsteinquadern von etwa 20 cm Höhe und 40 cm Länge ausgemauert. Ein flaches Tonnengewölbe, ebenfalls aus rotem Sandstein gefügt, überspannt den ca. 1,40 m breiten Kanal. Nach der Bauart datiert der Steinkanal in die Mitte bis zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts.²³

Der asphaltierte Wirtschaftsweg (A bis A₇) vom Wiesenhüterhaus führt zur Teufelsbrücke. Warum diese Brücke im Volksmund so genannt wird, lässt sich nicht mehr feststellen. Selbst kleinste Geschichten dazu fehlen. In den 1980er Jahren wird die Brücke im Rahmen der Verkehrssicherungspflicht erneuert. Reste des alten Bauwerks sind seitlich noch zu sehen.

Die nach dem benachbarten Bauernhof benannte Mündelschleuse (B₄) wird im gleichen Zeitraum instandgesetzt. Hier endet der Torfgraben (B bis B₄), dessen Namen auf die Bodenbeschaffenheit in diesem Abschnitt hinweist.

Etwas versetzt schließt sich daran der Schneckengraben (B₅ bis B₈) an. Er liegt mitten im heutigen Naturschutzgebiet und fungiert noch immer als Hauptentlastungskanal. Seine Grabensohle hat sich im Laufe der Jahre bis heute um etwa 80 Zentimeter erhöht und weist damit auf eine der zentralen Aufgaben der Wiesenhüter im beschriebenen Zeitraum hin: Um die Funktion als Entwässerungsgraben erhalten zu können, muss die Grabensohle ständig gleichbleibend tief liegen, muss die Verbuschung der Böschungen beseitigt werden. Während heute die Landwirte auf die Erhaltung der Funktion drängen, möchten Naturschutzverbände die Verlandung des Grabens unterstützen und jede Pflegemaßnahme verhindern.

Das Ende des Entwässerungssystems markiert die Rheinschleuse. Es ist das letzte Bauwerk der ehemaligen Be- und Entwässerungsanlagen der Schwetzingen Wiesen

²² Klaus Wirth, BW2017-56_Brühl, Mühlgasse zwischen M. 3 und M. 8.

²³ Grabungsbericht mit detaillierten und fachlichen Angaben: Klaus Wirth, BW2017-56_Brühl_Mühlgasse 8_Grab.bericht.

Unterhalb des Straßenniveaus in der Mühlgasse, vor dem alten Wiesenhüterhaus, liegt der Kanalschacht verborgen, von dem aus der Leimbach in das Bewässerungssystem der Schwetzingen Wiesen eingeleitet wurde. Dieser Zufluss wurde spätestens 1937 mit der Umleitung des Leimbachs aufgegeben. Bild 06	Bild 
Ein Rechtsstreit aus dem Jahr 1863 gibt genaueren Einblick in den Aufbau der Einleitung in die Rohrwiesen. Der Wässerungsgraben führte hinter den Häusern von Anton Gruber, Kilian Knapp in 9 Fuß (2,70 m) und bei M. Blaß in 5 Fuß (1,50m) Entfernung vorbei und gefährdete die Stabilität der Gebäude. Der Graben ist 7 Fuß (2,10 m) tief, hat eine Sohlenbreite 2' 6" (0,72 m). An der linksseitigen Grabenwand war die Faschinenbewehrung entlang der Häuser faul geworden, während die rechtsseitige längs dem Mühlgarten des Mühlenbesitzers Eder verlief. Die Böschung war sehr steil, während die linksseitige flacher war. Um das Problem zu beheben, schlug man vor, die rechte Böschung auf 1,20 m Höhe zu pflastern und die Grabensohle im Abstand von 1,20 m mit einer Querrippe auszupflastern.²⁴	

An der sog. Teufelsbrücke, im Plan an Punkt A₇/E₇. Bild 07	
Die Rheinschleuse, die einzige Entwässerungsschließe in den Rhein Bild 08	

²⁴ Gemeindecarchiv A 798 vom 9. August 1865.

vor dem Rhein. Im oberen Teil ist noch der Abschlussstein aus dem Jahr 1781 mit folgender Inschrift erhalten: M. H. 1781 CP. Wofür M H stehen, ist nicht bekannt. Die Ligatur CP steht für Curpfalz und markiert an dieser Stelle die Grenze zum Bistum Speyer, die hier 1781 verlief. In diesem Jahr werden die Arbeiten an den Be- und Entwässerungsanlagen abgeschlossen, und die Schwetzingen erhalten das Wasserrecht für diesen Bereich. Die Mittelschleife hat mittlerweile einen Stahlschieber zwischen dem Sandsteingemäuer erhalten. Antriebe und Schieber sind ausgetauscht worden. Das Fundament aus den originalen Eichenbalken ist jedoch erhalten geblieben. Betrachtet man dessen heutige Höhe über dem Wasserstand des Rheins bei Normalstand, so fällt ein beträchtlicher Höhenunterschied zwischen Bodenbalken und Wasseroberfläche auf: Auf Grund der Tullaschen Rheinbegradigung hat sich der Fluss bis zu 6 Meter tief in das Flussbett eingegraben.



Die Sommerdamm- oder Mittelschleuse mit den deutlich sichtbaren original erhaltenen Eichenbalken im Fundament .(Bild 09b, links). Zusammen mit der Rhein- oder Sommerdammschleuse und der Neukreuttdammschleuse ist sie Teil eines durchgängigen Grabensystems.

Über die alte Zwillingschleuse (Bild 10a) im Sommerdamm bei M_1 / M_2 zwischen den Gewannen Schützenwies und Nesselhorst fließt etwa ein Drittel eines Hochwassers hinter dem Neukreuttdamm ab. Sie ist - ebenso wie alle anderen benannten Schleusen - in Funktion.

Die Mündelschleuse (Bild 10b) bei B_4 / B_5 entwässert den Torgraben in den Schneckengraben.

Im südlichen Teil entwässert die Rohrwiesenschleuse (L_3) die Gewanne Rohrwiesen in den Leimbach.

MittelschlieÙe mit der Inschrift M. H. 1781 C P. Es ist das letzte Bauwerk der ehemaligen Be- und Entwässerungsanlagen der Schwetzingen Wiesen auf der Radtour.

Bild 09



An dieser Stelle hinter der modernen Brücke befindet sich die RohrwiesenschlieÙe, die die Wiesen in diesem Gemarkungsteil in den Leimbach entwässert.

Bild 10



Zwillingsschleuse bei M₁ u. M₂ mit den Schiebern. Die Schleuse hat dieselbe Funktion wie die MittelschlieÙe bzw. Sommerdammschleuse.

Bild 10a



Mündelschleuse entwässert den Torfgraben in den Schneckengraben.

Bild 10b



Die Bewässerungsrinnen

Über die Bewässerungsrinnen wurde den einzelnen Gewannen Wasser zugeführt.

Kleine von Hand zu öffnende Schließen ermöglichten die Bewässerung.

Über Steinplatten konnten die Bauern auf ihre Felder fahren und die Bewässerungsgräben überqueren.

Der Arbeitsablauf bei der Bewässerung war die zwei Jahrhunderte, in denen das System genutzt wurde, gleich geblieben. Die kleinen Schließen erforderten die Aufmerksamkeit der Wiesenhüter: „Die einfachen hölzernen Schließen, aus Schwelle, Pfosten und Sturz bestehend, werden meist unterfressen. Man verbessert sie am Besten [sic], wenn man das ausgefressene Loch regelmäßig, so breit als die Grabensohle ist, 1 – 2 Fuß tief aussticht und mit Thon [sic] fest ausstampft, und etwa 6 Fuß vor und 6 Fuß hinter der Schließe die Sohle des Grabens mit so stark als möglich gestochenem Rasen auf's [sic] Festeste aussetzt. ... Diese einfachen Schließen sind anwendbar bis zu einem Wasserdruck von 2 – 3 Fuß Breite und 1¹/₂ Fuß Höhe in solchen Gräben, in denen nur zur Wässerungszeit Wasser läuft, deren Dämme aus fester Erde gebaut und immer gut mit Rasen beschlagen sind.“²⁵

Die Arbeitsabläufe waren wohl über die zwei Jahrhunderte gleich. Weshalb hier eine Liste, die aus dem Jahr 1950 erhalten ist, zur Erläuterung der Bewässerungsvorgänge herangezogen wird: Erst wurden die Zuflüsse für die Schwetzingen Wiesen mit ihren 160 ha Fläche geöffnet, dann folgte das Gewann Vorderer Koller mit 21 ha Fläche. Die Schwetzingen Wiesen wurden vom 1. bis 8. April von 7:00 Uhr bis 15:00 Uhr durchgehend bewässert. Es folgte vom 8. April, 15:00 Uhr, bis 9. April, 20:00 Uhr, die Vordere Koller. In ähnlicher Weise wurde die Bewässerung im Mai, Ende Juli bis Anfang August, Mitte August und schließlich Ende Oktober durchgeführt. Insgesamt kamen auf diese Weise für die Schwetzingen Wiesen 822 Stunden zusammen; jeder Hektar wurde 5,13 Stunden lang bewässert. Die Vordere Koller kam auf 151 sogenannte Wasserstunden oder 7,29 Stunden je Hektar.

Mitunter gab es allerdings Störungen. So führte 1865 Güteraufseher Georg Lindner Klage darüber, dass im Winter zu wenig Wasser durch den Leimbach floss und die Wiesen nicht bewässert werden konnten. Er führte es darauf zurück, dass das Großherzogliche Forstamt in Schwetzingen zuviel Wasser für den Hardtwald abzweigte und bat die Verwaltung um Abhilfe.²⁶

²⁵ Lauter, W., Anleitung zur Behandlung der Wasserwiesen nach Jahreszeiten, Monaten und Witterungsverhältnissen: nebst einem Anhang, enthaltend: das Gesetz über Bewässerungs- und Entwässerungsanlagen im Großherzogthum Baden, sowie die übrigen dahin bezüglichen Gesetze und Verordnungen; ferner: Wiesenpolizei-Ordnungen für Gemeinde- und Genossenschafts-Wässerungen, Instruktionen für Wiesenaufseher und Maßregeln bei deren Anstellung / von W. Lauter, Großherzoglich Badischen Wiesenbaumeister, Karlsruhe 1851; S. 10f.

²⁶ A 798 vom 30. Januar 1865.

Im Gewann Zwei Gemaden betrug die Breite der einzelnen Lose 4,50 m. Hier mit Pfosten und rot-weißen Bändern markiert. Bewässert wurden allerdings jeweils die Gewanne.

Bild 11



Solche kleinen Schließen finden sich noch entlang der Strecke an ihrem ursprünglichen Ort. In dem Foto ist noch gut der Einschnitt im Stein zu erkennen, in dem ein sorgfältig zugeschnittenes Holzbrett dazu diente, die Schließe zu öffnen bzw. zu verschließen.

Bild 12



Mit Hilfe solcher konischer Steinplatten konnten die Fuhrwerke der Bauern die Kanäle überqueren. Noch einige wenige erfüllen diese Funktion und befinden sich am ursprünglichen Standort.

Bild 13



Mit fortlaufenden Nummern versehene Markierungssteine kennzeichneten die einzelnen Wiesengrundstücke und sind unabhängig von der Bewässerung.

Bild 14



Grenzstein aus dem Jahr 1767 der Gemarkung Speyer (Vorderseite, links) und Schwetzingen (Rückseite, rechts).
Bild 14a



Die landwirtschaftliche Nutzung in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts

Statistische Angaben über die Heuernte in den Wässerwiesen liegen nur aus den Jahren 1916 bis 1918 vor, da solche kriegsbedingt erhoben wurden. Die Bauern benötigten das Heu der Wiesen für die Viehhaltung auf ihren Höfen und nutzten daher die Flächen intensiv. Die erste Ernte brachte man Anfang Juni, die zweite Ende Juli oder Anfang August ein.²⁷ Auf den „Wiesen, bewässert“ konnte, soweit sie zur Gemarkung Brühl gehörten, 1916 auf insgesamt 5.286 ar Heu geerntet werden; im Jahr 1918 kommt man nur auf 2.236 ar.; für 2017 liegt keine differenzierte Angaben vor. Im Übrigen zählt die Statistik in den Kriegsjahren eine Vielzahl von Feldfrüchten auf und erfasst zugleich jeden einzelnen Grundstückseigentümer. Es wurde von staatlicher Seite genau beobachtet, was angebaut und geerntet wurde – auch was verfüttert wurde. So wird in der Schwetzinger Zeitung detailliert aufgelistet, was die Landwirte verfüttern dürfen und was nicht.²⁸ Und es findet sich auch ein Hinweis auf die ungewöhnliche Wetterlage im Sommer 1919: „große Dürre von Mai bis August“.²⁹

Die Entwässerungsgräben wurden zum Teil von Pappeln, Eichen, Korb- oder Bandweiden und anderen Gehölzen gesäumt. Im Gewann Kurze Bruchstücke – oberhalb B₅ bis B₈ – standen beispielsweise auf 20 ar Weiden. Im Herbst wurden sie auf eine Höhe von 10 bis 12 Fuß (ca. 3 m bis 3,60 m) gekürzt und der Schnitt verarbeitet.³⁰ In vorindustrieller Zeit waren sie als Heimarbeit im Winter unentbehrlich, fertigte man daraus Besen, Körbe und mehr an, die die Bauern zum Lebensunterhalt verkauften. In den Gemeinden, die solche Nebenerwerbe nicht hatten, wie die badischen Kolonien Ferdinandsdorf und Rineck, drohte Verarmung, Auflösung der Dörfer und gar die zwangsweise Auswanderung nach Amerika³¹. Noch in den 1950er Jahren schnitt Lina Stohner die Weiden für ihren Vater August, der Korbflechter war und so ziemlich alles herstellte, was damals aus Korbgeflecht handelsüblich war.³²

Für die Bepflanzung der Grabendämme empfahl man Obstbäume. Die Birnbäume, die heute den Wirtschaftsweg gleich hinter dem Wiesenhüterhaus säumen, gehen wohl auf diese Anregung zurück. Ihr Ertrag wurde bis Anfang der 1980er Jahre jährlich an ortsansässige Bauern versteigert. Noch 1981 wurden für die Ernte von 29 Birnbäumen an der verlängerten Mühlgasse und 2 Bäumen am Weidweg je 5 DM Erlöst.

²⁷ Lauter, op.cit., S. 56.

²⁸ Brühl Was darf der Landwirt in den Kriegsjahren verfüttern, in Schwetzinger Zeitung vom 03.01.1917.

²⁹ Gemeinearchiv Brühl, A 767 Ernteflächen

³⁰ Lauter, op.cit., S.48.

³¹ Herzog, Wolfgang und Kortas, Linda, Staatlich unterstützte Auswanderung aus Baden. Unter besonderer Berücksichtigung der Waldkolonien Herrenwies und Hundsbach, in: Hierzuland 2022, S. 33ff.

³² Volker Kronemayer, Kennen Sie Brühl? Die Hauptstraße um 1980, in: Brühler Rundschau, 04.12.2020.

Die Widmung lautet: „Die Deutsche Frau hat sich in dieser schweren Zeit auf der Höhe ihrer Aufgabe gezeigt und glaubensvoll, glaubensstärkend in fester Zuversicht, auf allen Gebieten zugegriffen und sich betätigt, den hohen Beispielen folgend, die Deutschlands treffliche Fürstimmen ihr gaben. Gott segne ihr Werk! Gez: Wilhelm. Ausspruch S. M. des Kaisers über das Bild „Stilles Heldentum“. Gewidmet von Luise, Großherzogin von Baden. (s. Ortsschell' Nr.22, Die „Brühler Heimatfront“ von 1914 bis 1918, S. 21)



Bild 15

Solche alten Birnbäume kennzeichnen noch heute den Verlauf der früheren Grabendämme.

Bild 16



Eine Chaise, vollständig aus Weidenholz hergestellt, war eines der typischen Transportmittel der Haushalte bis in die Mitte des letzten Jahrhunderts.

Bild 17



„Randbemerkungen“: Ziegeleien und Fischteiche

Seit den 1890er Jahren entstanden in Brühl zahlreiche Ziegeleien, die in der Summe die Produktion aller anderen Ziegeleien im damaligen Großherzogtum Baden übertrafen.³³ Die Voraussetzungen dafür waren selbstverständlich, dass genügend Tonmaterial vor Ort vorhanden und der Absatz der fertigen Ziegel in der Nähe gesichert war. So entstanden nach und nach die Ziegeleien Josef Eder, Badische Ziegelwerke, Heinrich Merkel, Josef Tribskorn, Gebrüder Meixner, Michael Schäfer und J. Vorlaufer. Die Fabrikationsstätten lagen, so die von Schäfer, Meixner, Tribskorn und Eder, entweder am Rand der Wässerwiesen oder, wie Merkel und die Badischen Ziegelwerke, entlang der Nebenbahntrasse. Die Ziegelei Vorlaufer befand sich im Gewann Im Schutz nahe dem Rhein.

Abgesehen von Vorlaufer waren die meisten über eine Rollbahn mit den Lettengruben verbunden, aus denen sie jeweils ihren Rohstoff bezogen. Das Material für Schäfer kam gar über die Fähre von der Kollerinsel auf Rollbahngleisen. Die Gleise verbanden sie über die Ziegelei Meixner mit der Nebenbahn. Die Ziegelei Eder verband eine eigene Rollbahn mit ihren Gruben in der Pferdsweide. So der Stand um 1910. Im Laufe der nächsten Jahrzehnte wurden diese Gleisanlage abgebaut, verlegt, erweitert. Die spätere Feldbahn ging als sogenannte Erdkotz in die Erinnerung ein. Das Grabensystem der Wässerwiesen scheint dabei an keiner Stelle von Schienen berührt oder verändert worden zu sein.

Die Erhebungen des badischen Staates aus dem Jahr 1918 geben einen Einblick, in welchem Umfang die einheimischen Ziegeleien (Wiesen-)Gelände auf den Gemarkungen Schwetzingen und Edingen gepachtet hatten.³⁴

Auf Schwetzinger Gemarkung hatten diese 14 ha 91 ar von 16 ha 794 ar unter Vertrag. Der größte Teil davon, 12 ha 227 ar fielen allein an die Ziegelei J. B. Eder. Die Firma versteigerte auf ihrem Betriebsgelände in Brühl diese Wiesen auf Heu und Oehmdgras (das ist der zweite Grasschnitt im Sommer).³⁵

Die kleineren Anteile verteilen sich auf die Betriebe von Emil Tribskorn und Michael Schäfer. Auch in den Rohrwiesen hatten Michael Schäfer und die Badischen Ziegelwerke Eigentum. Die Geländestreifen bildeten nicht unbedingt eine Einheit je Betrieb, sondern verteilten sich auf den ersten Blick etwas wahllos über die Fläche. Auf einer Aufstellung der Ziegelei Heinrich Merkel zum Edinger Ried ist vermerkt: „Davon sind 1 ha ausgeschachtet auf Letten, 50 ar Weizen, 70 ar Dickrüben, 30 ar Kartoffel, 30 ar Gerste. Der Rest ist Wiesengelände. Verpachtet ist nichts.“³⁶

Auf Brühler Gemarkung legte die Domänenverwaltung 1909 eine umfangreiche Fischzuchtanlage an. Die Ziegeleibesitzer J.B. Eder, Tribskorn und Schäfer folgten dem Vorbild und wandelten ihre ausgebeuteten Lettengruben auf der rechten Seite des Leimbachs nach 1911 in Fischteiche um.³⁷

³³ Winfried Geier, Ziegeleien in Brühl und Rohrhof. Entstehung, Entwicklung und Auswirkungen, in: Ortsschell' Nr. 14, Brühl 2010.

³⁴ Gemeindecarchiv A 468.

³⁵ Brühl J. B. Eder Ziegelwerke Heu u. Oehmdgrasversteigerung: Schwetzinger Zeitung vom 09.05.1918.

³⁶ Gemeindecarchiv A 468 vom 07.05.1918.

³⁷ Volker Kronemayer, Radtour Schleuse IB-Eder, in: Brühler Rundschau vom 20.08.2020. Ders., 2020-10-09 Domänenschleuse, in: Brühler Rundschau, 9.10.2020.

Aufgaben der Wiesenhüter

Die Arbeit der Wiesenhüter stand im Mittelpunkt des gesamten Systems der Wässerwiesen. Von deren Zuverlässigkeit hing ab, wie gut Be- und Entwässerung funktionierte und wie hoch der Ertrag der Bauern letztlich war. Mehrere Handbücher befassten sich in großherzoglicher Zeit sehr detailliert mit den Aufgaben der Wiesenhüter und sogenannten Wiesenpolizeiordnungen. Einige Details sind zum Verständnis der Arbeit wichtig und sollen hier kurz angesprochen werden³⁹.

Karl Lauter geht in seiner Darstellung aus dem Jahr 1851 davon aus, dass 150 Morgen Land, was etwa 3.750 ar entspricht, von einem Mann betreut werden können. Nach der Mahd wären dann zusätzlich sechs Mann notwendig, um die anstehenden Arbeiten zu bewältigen. Deren Tagelohn läge bei 36 kr [i.e. Kreuzer, Anm. d. Verf.] je Arbeiter. Sie hätten vor allem die Zuführungs- und Verteilgräben zu pflegen, auf das gleichbleibende Gefälle der Grabensohlen zu achten und mussten mindestens in jedem zweiten Jahr die Rasenkanten beschneiden. Alle vier bis fünf Jahre sind die Entwässerungsgräben bis auf die Sohle auszuheben, die durch die Schwellen an den Schleusen markiert wird. Dann sind auch die Böschungen mit Faschinen oder mit Pflasterungen zu befestigen. Die hölzernen Schließen der Bewässerungsrinnen sind ebenfalls zu überprüfen und können gegebenenfalls auch vom Wiesenhüter in seiner Werkstatt hergestellt werden. Lauter erstellt in seinen Ausführungen daher auch eine umfangreiche Liste aller Werkzeuge, die der Wiesenhüter in seiner Werkstatt bereithalten soll. Ebenso wie Reparaturen an den Schließen fallen auch die Reparaturen an den Überwegen bzw. Brücken in seinen Aufgabenbereich.

Die Bekämpfung der Maulwürfe nimmt breiten Raum ein. Sie wird von Lauter als wesentlich erachtet, da sie die Stabilität der kleinen Bewässerungsschließen gefährden – was in geringerem Maße auch für die Mäuse und Hamster gilt. Unter den Pflanzen gilt Mitte des 19. Jahrhunderts insbesondere die Herbstzeitlose als große Gefahr für das Viehfutter. Ihr Gift kann für die Tiere im Stall tödlich sein. Als weitere schädliche Pflanzen werden die Kamille, der Rainfarn, die Ampfer, Distel, Klette und viele weitere aufgelistet. All diese soll der Wiesenhüter rechtzeitig erkennen und beseitigen.

Auch von daher ist es verständlich, dass die Beobachtung und Meldung, an welchem Tag die Pflanzen zum ersten Mal blühten, der Phänologische Dienst, von Beginn an zu den wesentlichen Aufgaben des Wiesenhüters gehörten (s.o.). Noch heute werden die Daten dem Deutschen Wetterdienst / DWD) gemeldet. Die Meldebögen erfassen Wildpflanzen, Forst- und Ziergehölze, landwirtschaftliche Kulturpflanzen, Obst und Weinreben. Für seine 40-jährige Tätigkeit als Phänologe in Brühl wurde der frühere Wiesenhüter Albert Fichtner im Oktober 2013 mit der Verdienstmedaille des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland geehrt.

³⁹ Lauter, op.cit.



Foto links oben (v.l.n.r): Karl Hoffmann, Albert Fichtner (auf dem Wagen), Knecht Willi; die Pferde hießen Max (r.) und Beppi (l.)

Foto rechts oben: Susanna Fichtner, Mutter von Albert Fichtner, bei der Feldarbeit in den Schwetzingen Wiesen 1946.

Bild 19

Die Wiesenhüter der Gemarkung Schwetzingen Wiesen

Die Nennung des ersten Wiesenhüters der Schwetzingen Wiesen fällt in die Zeit, als laut Steinmetzzeichen in der Mittelschließe, 1781, die Be- und Entwässerungsanlage fertiggestellt wurde. 1963 wurde die Bewässerung eingestellt, die Aufgabe der Entwässerung blieb allerdings bis heute weiterhin bestehen. Hier die Aufstellung der Wiesenhüter und ihrer Familie, wie sie Wiesenhüter a. D. Albert Fichtner zusammenstellte.

Müller, Johann Wilhelm, Viehhirt in Brühl, * 27.07.1734 in Ilvesheim, † 22.05.1816 in Brühl. Verh. mit Eva Rosina, † 27.07.1777, in zweiter Ehe verh. am 24.02.1778 in Schwetzingen mit Anna Elisabeth Appenheimer.

Kohl, Georg Friedrich, Pferdewirt, * 01.01.1766 in Wiesloch, † 30.03.1827 in Schwetzingen. Verh. am 15.11.1796 mit Anna Margaretha Müller, * 14.02.1780 in Schwetzingen; † 24.02.1827 in Brühl.

Schneider, Jakob Adam, Bürger in Schwetzingen, * 10.11.1769 in Schwetzingen, † 28.02.1832 in Brühl. Verh. 26.07.1791 in Schwetzingen mit Susanna Magdalena Siegel, * 08.09.1772 in Schwetzingen, † 19.08.1850 in Schwetzingen.

Schneider, Johann Philipp, Landwirt, * 08.009.1802 in Schwetzingen, † 15.05.1893 in Schwetzingen. Verh. 10.01.1830 in Brühl mit Anna Margaretha Feger, * 11.04.1805 in Eppelheim, † 13.12.1803 in Schwetzingen.

Ueltzhoeffer, Johann Heinrich, Schneidermeister, luth., * 08.10.1781 in Schwetzingen, † 22.05.1852 in Schwetzingen. Verh. 1804 mit Susanne Petri, * 27.10.1786 in Mannheim, † 27.05.1810 in Schwetzingen. In zweiter Ehe verh. am 16.08.1810 mit Marie Katharina von Allment, * 30.08.1791 in Schwetzingen, † 08.12.1855 in Schwetzingen.

Kugel, Heinrich, Bauer, * 06.11.1809 in Schwetzingen, † nn. Verh. 24.04.1834 in Schwetzingen mit Anna Katharina Karrer, * 24.03.1805 in Schwetzingen, † nn.

Schumm, Franz, * 04.01.1813 in Brühl, † nn. Verh. 04.05.1841 in Brühl mit Katharina Pister. Schumm war Wiesenschütz von 1857 bis 1864.

Moos, Friedrich, * 23.01.1819 in Schwetzingen, † 15.08.1896 in Schwetzingen. Verh. 21.12.1848 in Schwetzingen mit Katharina Brenner, * um 1820 in Reilingen, † 18.02.1859 in Schwetzingen. In zweiter Ehe verh. 29.07.1877 mit Susanna Schumm, * 05.05.1855 in Brühl, † 30.06.1912 in Brühl. Friedrich Moos war Wiesenschütz 1864 bis 1895.

Moos, Heinrich, * 27.05.1866 in Schwetzingen, † nn. Verh. in Schwetzingen am 18.05.1890 mit Elisabeth Mack, * 03.07.1862. Heinrich Moos Wiesenschütz 1895 bis 1906.

Ueltzhoeffer, Jakob Heinrich, Landwirt, * 28.11.1876 in Schwetzingen, † 1915 nn. Verh. 27.07.1905 in Schwetzingen mit Lisette Schweitzer, * 26.05.1878, † 14.10.1944 in Schwetzingen. Jakob Heinrich Ueltzhoeffer war Wiesenhüter 1906 bis 1917.

Römer, Johann Georg, Landwirt, * 21.07.1876 in Schwetzingen, † 15.02.1933 in Schwetzingen. Verh. 16.04.1904 mit Karoline Zöbeley, † nn. Johann Georg Römer war Wiesenhüter von 1918 bis 1933. Seine Witwe zog wieder zurück in die Viktoriastraße in Schwetzingen.

Weiter bekleideten das Amt Karl Heinrich Kirstetter, Wiesenhüter 1933 -1945 und Josef Rebmann, Wiesenhüter 1945 – 1963, bis Albert Fichtner für das nächste halbe Jahrhundert folgte. Seit 2013 hat Fritz Fichtner das Amt des Wiesenhüters inne.

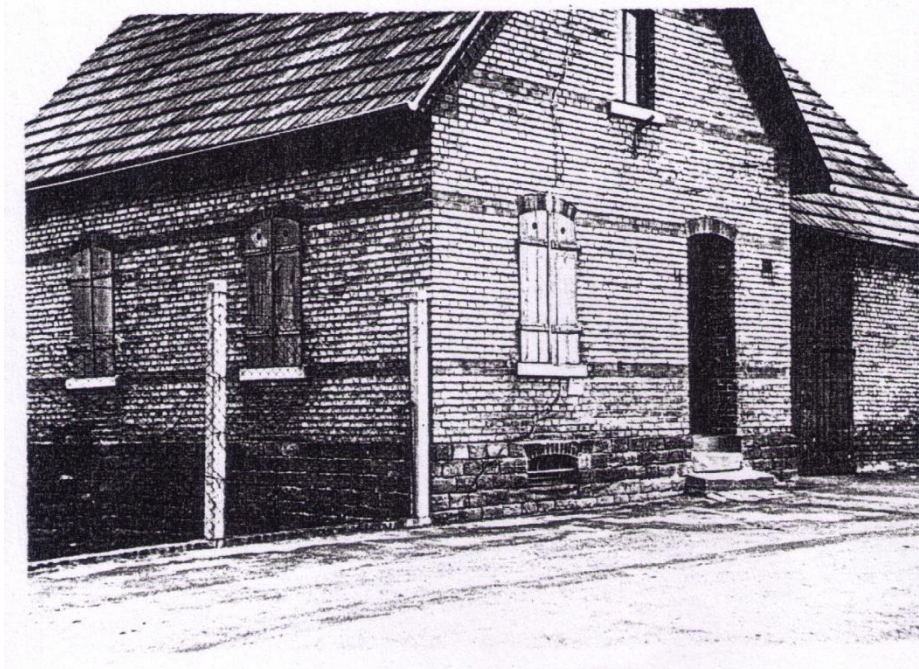


Bild 20

Im Jahr 1897 wurde das uns heute bekannte Wiesenhüterhaus in der Mühlgasse Nr. 8 erbaut. Zu der Zeit, als Albert Fichtner seinen Dienst antrat, wollte die Stadt Schwetzingen das Wiesenhüterhaus abreißen und durch eine Schutzhütte ersetzen. Er wollte aber unbedingt mit seiner Familie hier einziehen und kämpfte für den Erhalt des Gebäudes, was ihm dann auch gelang. Wie auf dem Foto zu sehen ist, betrat man das Haus von der Straßenseite her über eine steinerne Treppe. Im Erdgeschoß befanden sich zwei Zimmer und die Küche, auch ein Bad wurde eingebaut. Unter dem Dach wurden drei kleine Zimmer eingerichtet. Als Nebengebäude besteht noch heute eine Scheune, während ein geräumiger Stall abgerissen wurde. Seit den 1990er Jahren befinden sich Haus und Grundstück in Privatbesitz.⁴⁰

⁴⁰ Volker Kronemayer, Kennen Sie Brühl? Mühlgasse 8 – Das Wiesenhüterhaus, in: Brühler Rundschau, 15. Mai 2021.

Rheinhochwasser und die Folgen

Bei der Entwässerung standen und stehen die Hochwasserereignisse im Mittelpunkt. Wie hoch der Rhein in der Vergangenheit stehen konnte, ist dem Gedenkstein mit den Hochwassermarken an der Leimbachmündung zu entnehmen. Aussagekräftiger sind vielleicht die zahlreichen Meldungen in der Presse, die im Berichtszeitraum auf die Hochwassermeldungen eingingen. In der digitalen Sammlung der Landesbibliothek Karlsruhe lassen sich dazu bis zu mehrere Tausend Einträge unter den Stichworten Rhein, Hochwasser, Brühl und Rohrhof finden. Ein unbekannter Autor ging im Dezember 1944 – damals suchte wieder ein Hochwasser die Gemarkung Schwetzingen, Brühl und Edingen heim – auf die zahlreichen Überflutungen ein. Er listet die Jahre 1871, 1872, 1877, 1880, 1881, 1882-83, 1919, 1930-31 auf. Anlass ist für den Autor die erneute Überflutung nun im Winter 1944. Detailliert schildert er das aus seiner Sicht bis dahin katastrophalste Ereignis, das Hochwasser vom Juni/Juli 1876: „Die Wassermassen drangen über Wiesen und Ackerfeld hinein in den Ortssetzer bis zur Kreuzstraße [i.e. Kreuzung Hauptstr., Ketscher str., Schwetzingen Str. und Mannheimer Str., Anm. d. Verf.] und zum Gasthaus Zum Pflug, von wo aus man mit dem Nachen über die Wasserflächen der westlichen und nördlichen Gemarkungsteile bis zum Koller, von da aus sogar weiter bis vor Otterstadt fahren konnte. Die ganze Ernte wurde damals vernichtet. In der „Wald“, im Vorderkoller, im Rohrhöfer Rheinfeld, richtete das Hochwasser ungeheuren Schaden an. Gerste, Korn, Weizen, Hafer, Kartoffeln und Hopfen fielen in einem Ausmaß von 279 Morgen den Fluten zum Opfer. Die Bevölkerung erlitt dadurch einen Schaden von ungefähr 78 700 Mark. Infolge der völligen Vernichtung des Wiesengeländes auf der Kollerinsel und im Vorderkoller im Umfang von 1320 Morgen trat eine große Futternot ein. Der Heugrasverlust belief sich auf 135 700 Mark. Ferner hatte das Hochwasser die Backstein-Handfabrikation am Rhein, dem heutigen Altrhein, völlig zerstört und Handarbeitern und Fuhrleuten auf lange Zeit das Brot genommen. Der Schaden der Ziegelbetriebe an Ziegel- und Feldbrandöfen, an Geschirr und Kohlen, war ebenfalls sehr beträchtlich.“⁴¹

Die Hochwassersituation und die Folgen sind hiermit umfassend beschrieben und haben sich so in etwa bei jeder Überflutung wiederholt. Statt der Feldbrandöfen standen ab den 1890er Jahren die Ziegeleien Schäfer und Meixner im Wasser. Die Fuhrleute waren bis zur Eröffnung des Bahnhofs Brühl 1905 auf den kleinen Brühler Hafen „Schachtel“ - heute am Altrhein hinter dem Reiterhof – angewiesen. Und aus den Fischzuchtanlagen, die etwa von 1910 bis 1933 in der Nähe der Leimbachmündung lagen, schwammen die Fische davon. Auf den Schäden blieben die Pächter meist sitzen. Dem Autor ist einzig im Zusammenhang mit der Überflutung des Jahres 1910 bekannt, dass den Pächtern ein Nachlass von seiten der Forst- und Domänenverwaltung zugestanden wurde.⁴² Von den privaten Besitzern ist ein solches Entgegenkommen bislang nicht bekannt.

⁴¹ Hakenkreuzbanner (1.12.1944) 311 <https://digital.blb-karlsruhe.de/blbz/periodical/search/4762107?query=Rhein%20Hochwasser%20Br%C3%BChl>,

⁴² Karlsruher Tagblatt, 24.3.1911.

<https://digital.blb-karlsruhe.de/blbz/periodical/search/2424961?query=Hochwasser%20Br%C3%BChl>



*Diese beiden Hochwassermarken stehen auf der Dammkrone in der Nähe der Mündung des Leimbachs in den Rhein.
Bild 21 & 22*

Die Schäden auf den Wiesen betrafen auch die Arbeit der Wiesenhüter. Denn nachdem das Hochwasser abgelaufen war, mussten die Be- und Entwässerungsgräben wieder vom Schlamm befreit werden. Auch die Zulauf- und Bewässerungsrinnen mussten bis auf die Sohle gereinigt werden, die Position der kleinen Schleusen überprüft und die dazugehörigen hölzernen Schließscheiben gegebenenfalls erneuert oder ersetzt werden. Für all diese Arbeiten waren denn wohl auch Arbeitskräfte einzustellen und die Arbeiten in Absprache mit den Pächtern durchzuführen.

Exkurs: Bericht von Albert Fichtner

Der frühere Wiesenhüter Albert Fichtner hat auf seiner für ihn selbst geführten Liste die Hochwasserereignisse seit dem Beginn seiner Dienstzeit 1965 bis 2013 festgehalten. Die Bewässerung der Schwetzinger Wiesen war zu diesem Zeitpunkt allerdings bereits seit vier Jahren eingestellt. Dennoch seien einige Hochwasserereignisse hier angeführt:

Am 17. Juli 1987 richtete das Hochwasser große Schäden an den Dämmen und Wegen an. Der Sommerdamm wurde auf einer Länge von 30 Metern vollständig weggespült. Neben der Teufelsbrücke wurde ein Loch von 5 m x 5 m ausgewaschen. Der Damm Breitwiese – Neukreutt wurde an mehreren Stellen undicht und musste durch die Schwetzinger Feuerwehr abgedichtet werden. Und schließlich wurden die Wege beidseits des Leimbachs aufgerissen und waren nun „schlecht befahrbar“.⁴³

Am 17. Februar 1990 begann ein so genanntes Jahrhunderthochwasser, das die Schwetzinger Wiesen überflutete. Am 27. Januar 1995 verursachte ein Hochwasser mit der Scheitelhöhe von 8,50 m einen Dammbruch, dem am 4. Juni ein weiteres Hochwasser mit 7,60 m über Normalhöhe folgte. Das Hochwasser ergoss sich durch die noch nicht vollständig geschlossene Lücke im Damm erneut über die Schwetzinger Wiesen. Am 22. Februar 1999 brach noch einmal der Damm; diesmal wies der Rhein eine Scheitelhöhe von 8,70 m auf. Bald darauf folgte ein weiteres Hochwasser: Es überflutete die Schwetzinger Wiesen und Vordere Koller vom 14. Mai bis „bis in den Juli“ hinein und wies eine Scheitelhöhe von 8,80 m auf. Die Liste endet mit einem Hochwasser von 8,40 m über Normalhöhe, das am 4. Juni 2013 begann. Die Folge war ein zweifacher Dammbruch bei der Mündelschleuse. Im allgemeinen weist Albert Fichtner in seinen Aufzeichnungen darauf hin, dass es bei einem Pegelstand von 7 Metern gefährlich wird.

⁴³ Schreiben Albert Fichtners an Bürgermeisteramt Schwetzingen vom 27.7.1987.

Zusammenfassung

Die Anlage der Wässerwiesen im Bereich der Schwetzinger Gemarkung Schwetzinger Wiesen und der Brühler Gemarkung Rohrwiesen steht im Zusammenhang mit der Bevölkerungsentwicklung in diesen Orten. Sie ist im größeren Zusammenhang auch als ein kleiner Teil der zahlreichen Wässerwiesen zu sehen, die überall im süddeutschen Raum in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts entstanden. Sie sind zum Teil noch heute funktionsfähig und werden genutzt. Die hiesige Nutzung lief Anfang der 1960er Jahre aus. Auf Grund der mündlichen Überlieferung lässt die hier vorliegende Darstellung die Nutzung in Brühl und Schwetzingen 1963 enden – in dem Jahr, als Albert Fichtner sein Amt als Wiesenhüter antrat, das er die nächsten 50 Jahre innehaben sollte.

Technisch gliedert sich das System der hiesigen Wässerwiesen in zwei Teile: Zum einen Teil im Bereich der Rohrwiesen auf dem Gefälle, das zwischen der Stelle, an der der Leimbach bis 1937 die Ketscher Straße am heutigen Konkordiaplatz unterquerte, und der Einleitung in den Leimbach an der Rohrwiesenschleuse besteht. Zum zweiten Teil in dem natürlichen Gefälle zwischen der erwähnten Straßenunterquerung und der Schleuse auf Edinger Gemarkung aus dem Jahr 1781 am Rhein.

Die Wiesenhüter waren dafür verantwortlich, dass das System funktionsfähig war. Der Ertrag der Heuernte hing im wesentlichen von ihrer Aufmerksamkeit und ihrem Arbeitseinsatz ab. Geerntet wurde zweimal im Jahr, im Juni und August / September; die Heuernte wurde öffentlich versteigert, meist im Brühler Gasthaus Ochsen (heute: Ratsstube). Ein unberechenbarer Faktor blieb allerdings der Rhein, wenn Hochwasserereignisse mehrfach die Ernten völlig vernichteten. Extreme Trockenzeiten fielen wesentlich weniger auf.

Einige Aspekte konnten allerdings nicht in dem Umfang vom Autor aufbereitet werden, die nach dessen Auffassung erstrebenswert wäre.

Hier sind als erstes die Arbeitsformen zu nennen, mit denen das System entwickelt und instand gehalten wurde. Zwar gab es einen verantwortlichen und entlohten Wiesenhüter. Aber der konnte nicht alle Arbeiten alleine machen. Dafür benötigte man zusätzliche Arbeitskräfte. Der Zeitraum der Betrachtung erstreckt sich von dem System der Fronarbeit bis hin zur Industrialisierung und der Nebenerwerbslandwirtschaft.

Ein zweiter Aspekt sind die Besitzverhältnisse: Im Zeitfenster von 1916 bis 1918 liegen detaillierte Angaben vor. Es fällt auf, dass sich das Eigentum in den Händen von Brühler Ziegeleien und Bauernhöfen in der Hauptstraße befand. Zum Teil wurde die Bewirtschaftung dann verpachtet.

Drittens wäre es aus heutiger, aktueller Sicht sehr aufschlussreich, wenn man die Unterlagen des phänologischen Dienstes seit Beginn der Aufzeichnungen vorliegen hätte und auswerten könnte. Es wäre zu erwarten, dass man einen tiefgehenden

Einblick in den Wandel der Flora über die letzten zwei Jahrhunderte in diesem Raum erhielt.

Danksagung

Die umfangreichen Recherchen zu den Wässerwiesen zwischen Brühl, Rohrhof und dem Rhein wären ohne die Hilfe ebenso sachkundiger wie auskunftswilliger Unterstützer nicht möglich gewesen. Ganz besonders dankt der Autor Albert Fichtner, ehemals Wiesenhüter, und seinem Sohn und Nachfolger im Amt, Fritz Fichtner. Mit der Anregung, einen Vortrag im März und eine Radtour im September für die interessierte Öffentlichkeit anzubieten, legten sie 2018 unbeabsichtigt den Grundstein zu dieser Ausgabe der Ortsschell'. Viele weitere Gespräche begleiteten die redaktionelle Arbeit bis zur Publikation. Dank gilt weiter dem verstorbenen Karl Fichtner aus Schwetzingen, der Bild- und Textmaterial aus seinen privaten Sammlungen zur Verfügung stellte.

Die aktuelle politische Diskussion um die Renaturierung des Geländes – was auch immer man hier unter Renaturierung verstehen möchte – wurde ausgeklammert, da man sich den Zeitrahmen von 1781 bis 1963 setzte. Die Stellungnahmen der unterschiedlichen Interessenvertreter lassen sich in der lokalen und regionalen Presse gut verfolgen. Es scheint derzeit sicher, dass sie noch länger fort dauern werden.

Volker Kronemayer, im August 2022

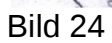
Anlage I

Seen, Schleusen, Dämme - eine Radtour zwischen Rhein und Brühl für die ganze Familie

Der Sommer zuhause lädt zu einer Radtour für die ganze Familie ein. Der Heimatverein schlägt hier eine Tour rund um die Schwetzingen Wiesen vor, die Wiesenhüter Fritz Fichtner ausarbeitete. Im September 2018 wurde diese Route erstmals befahren. Die Länge beträgt knappe 11 km und dauert ca. 40 Minuten. Nehmen Sie sich aber die Zeit, die Schleusen, Brücken und Anderes in Ruhe anzusehen – es lohnt sich.

Ausgehend vom alten Wiesenhüterhaus führt der Weg entlang dem Be- und Entwässerungssystem der Schwetzingen Wiesen. Hier, am alten Wiesenhüterhaus [A₁], liegt (heute unter der Straßendecke verborgen) die Stelle, von der aus der Leimbach bis zur Mitte des letzten Jahrhunderts in das Bewässerungssystem eingeleitet werden konnte. Der Radweg führt über den Damm entlang der Birnbaumallee zur ersten Abzweigung bei Punkt [A₃]. Der Weg führt über den unbefestigten Feldweg zur alten Brücke [D]. und weiter zur T-Kreuzung [D₂]. Hier biegt die Route links ab Richtung [E₂ / Leimbachbrück]. Sie folgt nun dem Rad- und Wanderweg entlang dem Leimbach bis zu seiner Mündung in den Rhein. Dabei passiert man die ehemalige Domänenschleuse sowie die Edersche Stauschleuse [P₄] und den See des früheren Kieswerks Volk.

Die weitere Tour folgt ab der Leimbachbrücke [P₂] an der Mündung des Leimbachs in den Rhein nach Norden und trifft auf Edinger Gemarkung auf die einzige Entwässerungsschleuse [B₁₀] der Wiesen. An der NATO-Rampe / Panzerauffahrt überquert man das Durchlassbauwerk und erreicht nach wenigen hundert Metern den alten Sommerdamm. Ein kurzer Fußweg führt von hier zur Mittelschließe [B₈]. Der weitere Weg führt anschließend zum Gehöft von Bauer Kuhn, in dessen Nähe der aufwändig gestaltete Grenzstein der Gemarkungen Schwetzingen und Brühl [B₄] Aufmerksamkeit verdient (Bild 14a). Danach trifft man auf die so genannte Mündelschleuse [B₅] und die Stelle, an der im vergangenen Jahr der Hochwasserdamm brach. Unterhalb des Friedhofs Rohrhof gelangt man zum Gewinn Torfstücker und der Teufelsbrücke [E₇], wo noch das Bauwerk, das in einer Hecke verborgen ist, zu sehen ist. Von hier aus führt der Weg zurück zum alten Wiesenhüterhaus [A₁], wo die Radtour endet.



Anlage II

Gewannbezeichnungen der Schwetzingen Wiesen

Vor dem Kreuzdamm:	
Große Blatten	Erste Mittelgewann
Kleine Blatten	Zweite Mittelgewann
Neukreutt	Quellenstücker
Zwei Gemaden	Entenfang
Sauerstücker	
Rohrwiesen:	
Große Rohrwiesen	Kurze Rohrweisen
Kleine Rohrwiesen	Tiefe Rohrwiesen
Hinter dem Kreuzdamm bis zum Rhein:	
Weiherwies	Kurze Quettenstücker
Große Wiese	Lange Quettenstücker
In den Schlechten	Lange Bruchstücker
Schützenwies	Kurze Bruchstücker
Nesselhorst	Lauswiese

